

Liebe oder Hass

Sie ist eine Göttin und doch ein Dämon sie ist ein Mensch und doch die Unendlichkeit.

Von abgemeldet

Kapitel 11: Das Leben geht weiter

Liebe oder Hass Kapitel 11

Es tut mir unendlich leid, das es nicht eher in gekommen ist. Bei mir war mal wieder viel los und deshalb möchte ich mich bei meinen eifrigen Lesern für ihre Geduld bedanken.

Na dann viel Spaß beim Lesen!

Das Leben geht weiter

Das Ministerium für Zauberei in London war in Aufruhr geraten als ein wütender Minister Flüche durch alle Abteilungen jagte. Keiner der Angestellten hatte je so etwas erlebt, und erst recht nicht von ihrem Minister. Es war ein regelrechter Skandal was hier geschah. Nur gut das Rita Kimkorn immer da ist, wenn man sie braucht. Und so auch in diesem Moment. Ihre flotte Schreibfeder herbeigehext konnte sie schon anfangen ein paar Leute über die Geschehnisse auszufragen. Es war der perfekte Tag für sie. Jeder Befragte sagte aus, dass der Minister an dem Chaos schuld sei und keiner den Grund dafür kenne. Dies drehte Rita Kimkorn sich natürlich zu recht und erklärte ihn prompt für verrückt.

Am nächsten Tag war auf der Titelseite des Tagespropheten natürlich ein Bild des Chaos' im Ministerium zu finden unter der Schlagzeile: ‚Zauberei Minister verrückt geworden‘.

In Hogwarts lief indes der Alltag ganz normal weiter. Es waren immer noch Sommerferien und das Schloss war leer. Nur ein paar Professoren waren im Schloss um das neue Schuljahr vorzubereiten, neue Professoren einzuarbeiten oder um sich einfach ein wenig zu erholen und die Ruhe des schottischen Hochlandes zu genießen.

Es vergingen zwei weitere Wochen in denen der Tagesprophet über den Minister berichtete und seine Absetzung verlangte. Als noch eine Woche vergangen war trat der Minister zurück und gab alle seine Aufgaben auf und trat in den Vorruhestand ein.

Albus Dumbledore verfolgte dieses Geschehen mit wachen Augen. Er hatte geahnt, dass so etwas passieren würde und wer daran die Schuld trug stand außer Frage. Dumbledore lud den ehemaligen Minister zum Tee ein um mit ihm das Geschehene zu besprechen. Kurz vor dem Treffen der Beiden wurde der Minister tot in seinem Haus aufgefunden. Man vermutete einen Herzinfarkt sicher waren sich die Pathologen aber noch nicht, sie wollten erst die Ergebnisse einiger Untersuchungen abwarten die sie in dem Haus nicht durchführen konnten.

Als Dumbledore am Nachmittag umsonst auf seinen Gast wartete hatte er nur gedacht der ehemalige Minister hätte es vielleicht vergessen. Am nächsten morgen las er dann aber den wahren Grund wieder einmal im Tagespropheten.

Langsam schloss der Schulleiter die Möglichkeit nicht mehr aus, dass Hermione auch dort wo sie war, genau wusste, was man über sie dachte und wie man mit ihr vorgehen wollte. Wie man mit ihr vorgehen wollte – was für eine merkwürdige Art über sie nachzudenken dachte sich Albus Dumbledore. Er hoffte inständig dass Hermione nie zurück kommen würde, dass sie dort blieb wo sie jetzt war und dass er sie nie wieder sehen müsste um ihr all das zu erklären.

Einige hundert Kilometer entfernt war jemand völlig anderen Ansichten ausgesetzt.

In eine alte Villa, an der Küste Schottlands, hatte sich Severus Snape seit dem Verschwinden von Hermione zurückgezogen. Keine Eule konnte ihn erreichen, kein Ortungszauber ihn finden. Er wollte sich nicht dem ruhigen Blick Dumbledores aussetzen und treu und brav zu allem ja sagen was der alte von ihm wollte.

Am Abend seiner Ankunft an der Küste hatte er seine Kündigung verfasst und sie per Muggelpost ans Ministerium für Bildung geschickt. Dort sollte man sich um alles Weitere kümmern. Er wollte nicht mehr zurück nach Hogwarts wo ihn alles an Hermione erinnerte und der alte Magier auf ihn wartete. Das Geld, was er als Professor verdiente, brauchte er nicht wirklich, es hatte sein Vermögen zwar anwachsen lassen, aber von seinem Familienvermögen könnten drei Generationen im Luxus leben ohne dass sie arbeiten müssten. Das einzige was er vermissen würde wäre das tägliche Brauen von Tränken und die verunsicherten Mienen seiner Schüler.

Aber all das war nun nicht mehr wichtig. Er war allein, so wie er es schon so lange Zeit war. Langsam begann er sich zu fragen, warum Hermione gegangen ist, sie hatte ihm versprochen ihn nie allein zu lassen. Und was war jetzt? Sie hatte ihn allein gelassen! In Severus keimten langsam Zweifel, dass Hermione ihn belogen hat. Er versuchte diesen Gedanken zu verdrängen – erfolglos.

Um seinen Kopf frei zu bekommen ging er eine Meile am Strand entlang wo gerade die Sonne malerisch unterging und das Meer in ein schimmerndes Orange tauchte. Mit einem von Tränen benetzten Gesicht schaute er zum Himmel und fragte sich, wo seine Hermione nur stecken konnte.

Als die Sonne komplett hinter dem Horizont verschwunden war, kehrte der Schwarzhaarige in seine Villa zurück.

„Guten Abend Meister. Darf Tinky ihnen etwas zu essen machen, Sir?“

„Von mir aus. In einer halben Stunde würde es passen.“

„Wie Sir wünschen. Tinky macht sich an die Arbeit, Sir.“

Severus wanderte rastlos durch seine Villa. Er war auf der Suche nach einer Lösung als er in der Bibliothek die Zeit vergaß und Tinky erschien.

„Sir, ihre Malzeit, Sir, wäre angerichtet, Sir.“

Severus fuhr aus seinem Stapel Bücher hoch, den er um sich geschichtet hatte und nickte leicht mit dem Kopf. Fünf Minuten später saß er im Speisezimmer an einem Tisch der für zwölf Personen gedacht war. Er war wunderschön gedeckt mit Blumen und einem wunderschönen Meissener Porzellan Gedeck das mit rotem Mohn handbemalt verziert war. Aber all das interessierte Severus Snape in dem Moment nicht in dem er aufstand und mit einer Handbewegung die Tischdecke samt Gedeck und Speisen herunterriss. Er begann zu schreien und verwüstete den gesamten Saal. Er musste seiner Wut, die immer stärker wurde, einfach Ausdruck verleihen.

Als er schließlich den Saal verlassen wollte und zur Flügeltür ging, verschloss sich diese vor ihm und ein Bild erschien in ihrer Mitten.

„Wohin so eilig?“

„Sie schon wieder. Sie sind mir lästig. Was wollen Sie von mir?“

„Die Frage ist doch eher, was du von Hermione willst, oder erwartest.“

„Was ich erwarte? Verdammt einfach: das sie sich hierher bewegt!“

„Du weist genau wie ich, dass das nicht geht. Sie hat eine Aufgabe und muss mit dieser lernen umzugehen. Sie kann nicht zurück. Erst recht nicht zu dir zurück.“

„So ein Quatsch! Sie kann das ja wohl noch selber entscheiden, ohne das so ein alter Greis wie Sie es sind ihr da rein redet!“

„Sachte, sacht. Sie hat sich entschieden in dem Moment indem sie dich verlassen hat um dorthin zu gehen wo sie jetzt ist. Es war ihre Entscheidung, von dem Augenblick an als sie sich vollständig in Tyche verwandelt hatte. Sie wusste, was sie tat.“

„Es war eine unfaire Entscheidung! Sie musste sich komplett in die Schicksalsgöttin verwandeln um Voldemort Einhalt gebieten zu können. Sie hatte keine Wahl!“

„Doch, sie hatte die Wahl. Sie hatte die Chance ihr normales Leben weiter leben zu können. Sie hat aber darauf bestanden sich ihrer Bestimmung hinzugeben und somit hat sie dich allein lassen müssen. Tyche muss allein sein, um ohne Befangenheit die Welt leiten zu können. Sie hat Pflichten!“

„Hat sie wirklich freiwillig ihr Schicksal gewählt, oder gibt es einen Haken an der ganzen Sache?“

„Einen Haken, ich weis nicht was du meinst.“

„Also doch. Deine Augen verraten es mir. Rück sofort mit der Sprache raus warum sie mich einfach so zurück gelassen hat.“

„Denke nach und du wirst es wissen.“

Mit diesen letzten Worten war das Bild wieder verschwunden und die Flügeltür, die in den Salon führt, öffnete sich.

„Ist Sir in Ordnung?“ Tinky kam durch den Salon gelaufen und sah ihren Meister mit großen Augen an.

„Ich will den restlichen Tag nicht gestört werden.“

Mit langsamem Schritt begab sich Severus Snape zurück in seine Bibliothek.

Es war ein wunderschöner Morgen, die Vögel pfliffen mystische Klänge von den Bäumen und die Sonne schien als bestünde sie aus purem Gold. Ein paar kleine Hasen

und Eichhörnchen kreuzten Tyches Weg als sie sich auf ihren morgendlichen Spaziergang begab.

Barfuss und mit einem langen, Figurumschmeichelnden weißen Kleid schwebte sie regelrecht durch den Hochwald durch dessen Blätterdach silberne Lichtstrahlen stießen. Ein paar Rehe sprangen durch den Wald und liefen auf eine grüne Wiese zu auf der sie grasen würden, ein Bach plätscherte in der Nähe sacht vor sich hin. Sie war im Paradies gelandet. Sie war in dieser wunderbaren, bezaubernden Welt gefangen. Sie konnte nur das tun, wofür sie bestimmt war: träumen und regieren. Sie war allein in diesem Paradies. Sie lies sich am Stamm eines großen Baumes nieder und schaute in sein von Wind bewegtes Blätterdach.

„Warum hast du mich hierher gebracht? War das denn der einzige Weg?“

„Ja das war der einzige Weg. Ich kann dir nicht helfen Hermione.“ Eine tiefe Stimme klang vom Gipfel des Baumes zu ihr herab.

„Warum kann ich nicht einfach zurück auf die Erde?“

„Das weist du doch. Du hast eine Aufgabe, genauso wie ich. Wir können uns nicht aussuchen was wir tun oder lassen wollen. Es liegt nicht in unserer Hand.“

Hermione begann vor Wut zu rasen: „Wie kann mein Schicksal nicht in meiner Hand liegen. Ich bin die Göttin der Unendlichkeit, des Schicksals.“

„ABER DU UNTERLIEGST MEINEM GESETZ!“ Die Stimme aus dem Baum wurde langsam zornig.

„Wie lange muss ich hier bleiben?“

„Für immer.“

„Für immer?“ Leise sprach sie die Wörter wieder und wieder, als könne sie es erst verstehen, wenn sie es sich regelrecht vorgebetet hätte.

Um Tyche herum baute sich eine sonderbare Aura auf.

„Tu das nicht. Es wird dich zerstören!“ Die Stimme die aus den Baumwipfeln drang versuchte sie aufzuhalten auf sie einzureden, aber ohne Erfolg.

Tyches braune Locken wuchsen und glätteten sich bis sie lang und schwarz bis zu ihrer Hüfte reichten. In ihren Schwarzwerdenden Augen flammte unendlich Wut und Trauer auf. Ein Wirbelsturm fegte um sie und schloss sie in sich ein. Mit einem lauten Knall entfaltete Vanth ihre schwarzen Flügel und durchstieß damit den Wirbelsturm. Sie war in ein schwarzes kurzes Kleid gehüllt, an das sich gleichfarbige Stiefel anschlossen. Sie war begehrenswert, auf eine dunkle, mysteriöse Weise.

„Du wirst mich nicht länger aufhalten! Ich bin ein Dämon und eine Göttin, du kannst nichts gegen mich ausrichten! Du hast keine Macht über mich, sondern ich habe Macht über dich und die ganze Welt. Ich werde dafür sorgen, dass sich die Welt wandelt und du verschwindest. Du hast mich gepeinigt in dem du versucht hast mich in dieser Welt gefangen zu halten und mich, Vanth, zu bannen. Was immer du auch bist, deine Zeit ist vorüber! Wenn ich diese Gestade verlasse in dieser Gestalt, werden sie zerbrechen und dein geliebtes Paradies wird verschwinden, genau so, wie du es tun wirst weil ich es will.“

„Aber wenn du das tust, wirst du auch dich selber zerstören! Das weist du.“

„Pah, das ich nicht lache. Glaubst du im Ernst, dass ich mich selbst in Gefahr bringen würde. Du hast vergessen, das es einen mächtigen Zauber gibt, der es mir erlaubt dies zu tun.“

„Nein, das kannst du nicht! Dieser Zauber kann nur von einem Engel der kein Engel ist ausgesprochen wer.....“

„Siehst du. Ich kann! Und ich werde, sei dir dessen bewusst!“

Mit einem kräftigen Flügelschlag hob sie sich in die Lüfte und durchbrach die Baumwipfel.

„Du wirst sterben, alter Mann. Genauso wie alle die mich beherrschen wollen.“

„So bist du nun also reif. Ich wünsche dir alles Glück was du finden kannst.“ Die altvertraute Stimme sprach wieder zu ihr.

„Nimm diese zwei Dinge mit auf deinem Weg. Sie werden dir helfen.“

Vor Vanth erschienen ein Schwert, ein Köcher mit silbernen und goldenen Pfeilen und der Bogen dazu. Er war aus Ebenholz gearbeitet und hatte goldene Verzierungen. Als sie danach griff verschwanden sie wieder ins Nichts.

„Sie werden wieder erscheinen wenn du sie brauchst. Lebe wohl.“

Nach diesen Worten fand sich Vanth hoch über den Wolken der Erde wieder.

„Es war also nur eine Prüfung?“

„Vergiss nie deine Aufgabe...“

Ich hoffe es hat euch gefallen.

Bis zum nächsten mal.

sess